

Wie es sich fügte



Hinrich C. Seeba

Wie es sich fügte

Auch eine Bewältigung der Vergangenheit
zwischen Berlin und Berkeley

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2025
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag
Umschlagbilder: Brandenburger Tor, aufgenommen von Amardeep Pal
am 20. November 2024; 2. San Francisco Bay View, aufgenommen
von Hinrich C. Seeba am 24. November 2024

Druck und Bindung: Azymut, Warschau

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-098-5

INHALT

VORWORT	7
---------	---

I. THEORETISCHER TEIL: STRUKTUREN DER IDENTITÄTSBILDUNG

Spurensuche	14
Rückschau	16
Professor der Selbergeschichte	20
Liebe zur Sache	21
Biographische Wende	25
Wie es sich fügte: Narrative Konstruktion der Lebensgeschichte	30
Archivierung des Lebens	33
Strukturphilosophie	36
Anthropologische Strukturanalyse	48
Die Welt der Bezüge	51
Harmonie als Kehrseite des Ungefügt	52
Denkmuster als Strukturhilfe	54

II. TOPOGRAPHISCHER TEIL: ORTE DER IDENTITÄTSBILDUNG

1. Bildungsgang? Sinnsuche und Selbstfindung	59
2. Dankwarderode: Meine Mutter	71
3. Norden/Ostfr.: Mein Vater	91
4. Hannover: Mittelstand und Mittelmaß	110

5. Göttingen: Mit dem Rücken gesehen	145
6. Tübingen: Idylle des Weltgeistes	158
7. Berkeley: Athens of the West	190
8. Berlin: Gleichräumigkeit des Ungleichzeitigen	233
9. Bildungsreisen? Orientierung in der Welt	253

III. KRITISCHER TEIL PROBLEME DER IDENTITÄTSBILDUNG

1. »Der fruchtbare Moment« – Begegnung mit Studenten und Freunden	289
2. »Die verdammte deutsche Geschichte!« – Jüdische Exilanten und deutsche Scham	331
3. »Was für ein Selbst?« – Ichfindung als Kritik der persönlichen Identitätsbildung	366
4. »Sehepunct« – Mut zur Perspektivierung der Wahrheit	402
5. »Was heißt hier deutsch?« – <i>German Studies</i> als Kritik nationaler Identitätsbildung	431
6. »Ungeschriebenes lesen« – Das Lebensbuch als Modell der Interpretation	466
7. »Spagat über dem Abgrund« – Balanceakt der Selbsthilfe	497
8. »Sub specie mortis« – Der Tod als Hermes Psychopompos	512
 STATT EINES NACHWORTS: Nachruf zu Lebzeiten	 543
 NAMENSVERZEICHNIS	 547

VORWORT

»Von meiner Zeit will ich zu Ihnen sprechen, nicht von meinem Leben.« So hat Thomas Mann einmal, 1950 vor Studenten in Chicago, einen Vortrag begonnen, in dem er seine »Abneigung gegen die Autobiographie« damit relativierte, dass jedes Zeitporträt ohnehin immer auch ein Selbstporträt ist: »Von der Betrachtung meiner Zeit ist das autobiographische ›Ich‹ nicht ganz fernzuhalten, der Überblick über sie wird, ob ich will oder nicht, zum Überblick über mein Leben.«¹ Das autobiographische Ich ist auch dann, wenn es nicht in der ersten Person Singular ausgesprochen wird, das Implikat jeder historischen Darstellung, weil die darin erzählten Geschichten das Ergebnis einer perspektivischen Anordnung sind. Umgekehrt gerät auch jeder theoretisch motivierte Versuch, Strukturen des Autobiographischen am individuellen Leben zu exemplifizieren, zum Zeitporträt, vor allem wenn das Besondere nur insofern berücksichtigt wird, als es das Allgemeine verständlicher macht. Heinrich Heine hat Goethes *Dichtung und Wahrheit* dafür gelobt, daß diese Selbstbiographie »auch die Biographie der Zeit« sei. Sie schildere, »wie sie auf ihn eingewirkt; statt andre Selbstbiographien, z.B. Rousseaus, bloß ihre leidige Subjektivität im Auge hatten.«² Heine selbst hat, wo seine oft vergnüglichen Texte autobiographisch geprägt waren, keine private Nabelschau geboten, sondern das »Fragment aus meinem Leben«³ immer mit »Ideen zur Geschichte«⁴ verbinden wollen.

Die von Sören Kierkegaard 1843 ausgesprochene Wahrheit, dass man vorwärts leben, aber rückwärts verstehen muss,⁵ erfasst das Problem jedes

- 1 Thomas Mann, *Meine Zeit*, in: Mann, *Das essayistische Werk*. Taschenbuchausgabe in acht Bänden. Hrsg. v. Hans Bürgin, *Politische Schriften und Reden*, Bd. 3, Frankfurt am Main: Fischer Bücherei 1968, 320–337, S. 320 f.
- 2 Heinrich Heine, *Briefe aus Berlin* (1822), in: Heine, *Sämtliche Schriften*. Hrsg. v. Klaus Briegleb, Bd. 2, München: Carl Hanser Verlag 1969, 7–68, S. 63 (Dritter Brief).
- 3 Heinrich Heine, Brief an Karl August Varnhagen von Ense, 24. Oktober 1826, in: HSA Bd. 20, S. 269.
- 4 Heinrich Heine, Brief an Rudolf Christiani, Mitte November 1826, in: HSA Bd. 20, S. 274.
- 5 Sören Kierkegaard, *Die Tagebücher*. Deutsch von Theodor Haecker. Brenner-Verlag 1923, S. 203 (1843): »Es ist ganz wahr, was die Philosophie sagt, daß das Leben rückwärts verstanden werden muß. Aber darüber vergißt man den andern Satz, daß vorwärts gelebt werden muß.« (im dänischen Original: »Det er ganske sandt, hvad Philosophien siger, at Livet maa forstaaes baglaends. Men derover glemmer man den anden Saetning, at det maa leves forlaends.« – 1843, *Journalen JJ 167*, *Søren Kierkegaards Skrifter 18: Journalerne EE, FF, GG, HH, JJ, KK*. Søren Kierkegaard Forskningscenteret, 2001, S. 194, books.google)

autobiographischen Projekts: Erst im Rückblick erschließt sich der Sinn des zukunfts offenen Lebens, nicht weil es teleologisch vorgezeichnet ist, als wäre es schicksalsbedingt, sondern weil sich der Stellenwert des Einzelnen erst aus dem überschaubar gewordenen Zusammenhang des Ganzen ergibt. Alles Verstehen verläuft ›rückwärts‹, weil es alle Gegenwart (was ist) aus der Vergangenheit ableitet (wie es geworden ist). Das ist der grundsätzlich historische Charakter alles Verstehens – und entsprechend die historische Hermeneutik der theoretische Schlüssel zum besseren Verständnis einer existenziellen Erfahrung. Diese persönliche Erfahrung festzuhalten, nicht wegen der für Unbeteiligte beliebigen Einzelheiten, sondern wegen der Einblicke, die ihre Einordnung in grundsätzliche Zusammenhänge erlaubt, ist ein Leitmotiv des vorliegenden Projekts.

Hier geht es um die Kategorien, exemplifiziert an historischen Mustern und an meinem eigenen Leben, für die narrative Rekonstruktion eines Lebenszusammenhangs, der, so unbedeutend das gelebte Leben erschienen sein mag, während es gelebt wurde, im Rückblick eine oft überraschende Bedeutung gewinnt, die erst das Ergebnis einer darstellenden Zusammenstellung des Zusammengehörigen ist. Insofern ist Bedeutung nicht inhaltlich ein metaphysisch vorgegebener Sinn, der dem Leben von vornherein unterlegt ist, sondern eher formal eine Struktur, die erst in der nachträglichen Darstellung der erinnerten Lebensfäden und ihres Zusammenhangs sichtbar und verständlich wird. Was wir uns als Bedeutung des Lebens vorstellen, ist das Ergebnis einer interpretierenden Gestaltung des bereits gelebten Lebens und insofern eine hermeneutische Kategorie ausdrücklich säkularer Sinngebung. Die Aufgabe eines autobiographischen Projekts ist deshalb nicht, den Sinn des Lebens zu finden, sondern dem gelebten Leben den Sinn zu entlocken, den wir ihm gegeben haben, als wir uns für den einen oder den anderen Weg entschieden haben, noch ohne zu ahnen, wohin er uns führen würde. Wer im Rückblick den eingeschlagenen Weg nachzuzeichnen versucht, tritt oft mit dem ungeheuren Anspruch der Wahrheitsfindung auf. Aber wer den Zugang zur wesentlich unzugänglichen Wahrheit anstrebt, muss die Bedingungen dieses Zugangs, der zugleich der Ausgang aus einem womöglich lebensgefährlichen Labyrinth ist, im Sinne des griechischen Wortes *methodos* =Zugang reflektieren. Wenn autobiographische Projekte mehr als eine beliebige Enthüllung intimer Details aus dem Leben von Prominenten sein wollen, sollten sie über die erinnerten Inhalte hinaus auch auf die methodologische Reflexion ihrer formalen Implikationen zielen.

Exemplifiziert werden solche Kategorien an einem Leben, das, typisch für die nach dem Krieg aufgewachsene Generation, von der Last der jüngsten deutschen Geschichte geprägt war und das, weniger typisch, zwischen Deutschland und den USA vor allem in der Begegnung mit Exilanten die existenzielle Brüchigkeit externer Perspektivierung gewonnen hat. Wo der anthropologische Verlust der Kindheit als Verlust der Heimat erfahren wird, eröffnen sich ganz neue Perspektiven kritischer Infragestellung der sozialen und politischen Bedingungen, die dieses Leben zwischen den Kulturen strukturiert haben. Der Prozess der Selbstbestimmung zwischen Literatur und Geschichte, zwischen ästhetischer Lebensgestaltung und politisch motivierter Gesellschaftskritik, verweist auf einen Prozess der Identitätsbildung unter sowohl persönlichen als auch zeit-typischen Vorzeichen. Das Persönliche ist ebenso historisch repräsentativ, wie das Politische persönlich relevant ist. Für mich war, bestimmt durch die Amerikanisierung meiner deutschen Perspektiven, das Engagement für die interdisziplinäre und interkulturelle Entwicklung amerikanischer German Studies als kulturkritischer Studien zur nationalen Identitätsbildung nur an diesem Schnittpunkt von Geschichte und Dichtung, Persönlichem und Politischem denkbar, wobei der jährliche Perspektivenwechsel zwischen Berkeley und Berlin meinen Blick auf die horizontale Doppelseitigkeit und auf die vertikale Doppelbödigkeit der Existenz geschärft hat.

Das vorliegende Projekt ist als Beitrag zur politischen Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts in meinem Leben persönlich verankert und als Beitrag zur Autobiographie sowohl kulturkritisch als auch gattungstheoretisch motiviert. Im Lauf der Arbeit, die mit Unterbrechungen etwa zwei Jahre gedauert hat, stellte sich zu meiner eigenen Überraschung die Spurensuche nach den Strukturen, die mein Leben bestimmt haben, immer mehr auch – und dieses ›auch‹ ist mir als Frage der Gegenwart an die Geschichte wichtig⁶ – als Beitrag zur problematischen Bewältigung der deutschen Vergangenheit heraus. Über die geistesgeschichtlichen Diskurse hinaus drängte immer mehr Verdrängtes an die Oberfläche, um daran zu erinnern, dass die Verwicklungen in die Vergangenheit nicht im Stil jener ›Bewältigung der Vergangenheit‹ abgetan werden können, wie sie gewissermaßen Staatsräson des Nachkriegsdeutschland war. Als Martin

6 Vgl. die Buchtitel von Johann Gottfried Herder, *Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit* (1774), und von Jürgen Habermas, *Auch eine Geschichte der Philosophie* (2019).

Walser in seiner umstrittenen Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche am 11. Oktober 1998 mit der »Moralkeule« vor der Instrumentalisierung des Holocaust gewarnt hat, weil sich das wiederholt beteuerte Entsetzen zur »Pflichtübung« abnutzen könnte, hat er jenen das Stichwort gegeben, die die moralische Empörung für übertrieben, überholt oder gar überflüssig hielten.⁷ Meine Art der Bewältigung ist hingegen keine Erledigung der moralisch abgegoltenen Schuldfrage, sondern das Erschrecken darüber, wie an den verborgensten Stellen der scheinbaren Normalisierung der Schein der Überwindung wegbricht, wie sich aus der immer neuen Überwältigung durch die Vergangenheit das aktuelle Gebot grundsätzlicher, existenzieller Hellhörigkeit für die Gegenwart ergibt. So wurde die Unvergänglichkeit der Vergangenheit zum sowohl historisch als auch moralisch begründeten, vor allem aber existenziell erlebten Prinzip meiner Auseinandersetzung mit der Geschichte, in die mein Leben verwickelt ist. Erst als amerikanisierter Deutscher habe ich die kritische Außenperspektive auf die deutsche, auf meine Vergangenheit gewonnen, und erst in der Balance zwischen Berlin und Berkeley die umso dringlicher werdende Aufgabe kritischer Literatur- und Kulturstudien erkannt.

Der erste Teil behandelt, eher gattungstheoretisch, Fragen der Autobiographie, sofern sie die Bedeutung eines zeittypischen Lebens erhellen, der zweite Teil, eher topographisch, die wichtigsten Stationen meines Lebens, sofern sie meinen kritischen Blick auf geistesgeschichtliche Entwicklungen zwischen den Kulturen geprägt haben, und der dritte Teil, eher kritisch, Probleme der persönlichen und der nationalen Identitätsbildung, sofern sie auch zur Entwicklung interkultureller German Studies beigetragen haben.

7 Martin Walser, Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede, in: Frank Schirrmacher, Hrsg., *Die Walser-Bubis-Debatte*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999, 7–17, S. 13.

I THEORETISCHER TEIL

In der von Wim Wenders inszenierten Fortsetzung seines bekanntesten Films *Der Himmel über Berlin* (1987), *In weiter Ferne, so nah* (1993), tritt neben Otto Sander, Horst Buchholz und Peter Falk zum letztenmal auch der 91-jährige Heinz Rühmann auf. Kurz vor seinem eigenen Tod fordert der einst gefeierte Filmkomiker von seinem Mensch gewordenen Todesengel (Otto Sander), dass er ihm sein Leben erzählt, damit er weiß, dass er gelebt hat. Menschen, die sich kurz vor ihrem Ende ihr Leben bestätigen lassen müssen, um sich zu vergewissern, dass sie überhaupt gelebt haben, tun dies sicher in der Hoffnung, dass sich ihr Leben, wenn es in einer Geschichte erzählt werden kann, auch als sinnvoll erweist. In dieser Hoffnung vom Tode gezeichneter Menschen auf die narrative Sinngebung ihres Lebens findet sich, wie ich auch für das vorliegende Projekt festhalten möchte, die existenzielle Rechtfertigung vieler biographischer und autobiographischer Darstellungen.

Um die Verdopplung des Lebens als Erfahrungszusammenhang und als Darstellungszusammenhang geht es auch in einem Honoré de Balzac zugeschriebenen Trostspruch, der besagt, dass man zweimal lebt: »das erste Mal in Wirklichkeit und das zweite Mal in der Erinnerung«. ¹ Der Spruch zielt im Kontext einer Traueranzeige, wo ich ihn gefunden habe, wohl auf das Nachleben des Verstorbenen, der in der Erinnerung der Hinterbliebenen unvergessen bleiben soll. Zugleich schwingt darin aber auch die Hoffnung mit, dass sich Menschen, die erinnert werden wollen, noch zu Lebzeiten ihr schwindendes Leben in der Erinnerung noch einmal vergegenwärtigen und ihm in der retrospektiven Konzentration auf das Wesentliche eine Bedeutung abgewinnen, die ihnen den kommenden Abschied erleichtern wird. Dabei kommt es weniger auf die vom Tod betroffene Trauerarbeit als auf die lebensbejahende Erinnerungsarbeit an, in der Tod und Leben korrespondieren, weil manche Lebenserfahrung erst *sub specie mortis* ihre Bedeutung erlangt.

In der Korrespondenz von Leben und Tod liegt der existenzielle Kern des Anspruchs auf eine theoretisch motivierte Konzeptionalisierung von Lebenserfahrung und Lebensgestaltung. Um die theoretischen Implikationen der

1 So in einer Todesanzeige in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* Nr. 138, 17. Juni 2023, S. 7.

Darstellung besser zu verstehen, ist es auch mir wichtig, im Konkreten das Allgemeingültige zu entdecken, in der Einzelerfahrung eine allgemeine Wahrheit zu finden und aus Kalenderdaten ein Zeitporträt zu entwickeln, in dem das konkret erinnerte Leben nicht beispielhaft, aber insofern exemplarisch ist, als sich darin verschiedene Fäden der Zeitgeschichte, wie sie auch das Leben anderer bestimmt haben, auf besondere Weise kreuzen und verschlingen.

Spurensuche

Bescheidenheit verbietet uns, unser Leben zu wichtig zu nehmen und ihm mehr Bedeutung beizumessen, als ihm gebührt. Weil wir selbst kaum entscheiden können, ob unser Leben Spuren hinterlässt, die sich festzuhalten lohnen, verzichten die meisten Autobiographen auf solche Versprechungen, um gleichwohl – zu ihrem eigenen oder fremdem Nutzen? – dem immer schneller vergehenden Leben nachzuspüren. Schließlich relativiert sich jeder Anspruch auf die Bedeutung eines einzelnen Lebens sehr schnell, wenn es bald wieder nur ein Kiesel im Meer der Menschheitsgeschichte sein wird. Als vor kurzem die ältesten Fußspuren von Urmenschen in Deutschland gefunden wurden, berichtete die am 15. Mai 2023 veröffentlichte dpa-Meldung: »Die drei rund dreihunderttausend Jahre alten Abdrücke gehen nach Vermutung des Forscherteams auf den Homo heidelbergensis, den Vorläufer des Neandertalers, zurück.«² Herauszufinden, ob die frühesten Spuren der uns bekannten ersten Menschen – wie der 1907 in Mauer bei Heidelberg gefundene Unterkiefer des 1908 so benannten Homo Heidelbergensis – Rückschlüsse auf deren Leben erlauben, bleibt Paläoanthropologen vorbehalten. Allerdings lassen die 300.000 Jahre alten Fußabdrücke, die man im niedersächsischen Schöningen südlich von Helmstedt (kaum hundert Kilometer von meinem Geburtsort Hannover entfernt) gefunden hat, an die insgesamt rund 100 Milliarden Menschen denken, die die Erde bislang bevölkert haben.

- 2 Früheste Fußabdrücke, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 112, 15. Mai 2023, S. 9. Die Ergebnisse des Forscherteams wurden u. d. T. »Fossil footprints at the late lower Paleolithic site of Schöningen (Germany): A new line of research to reconstruct animal and hominin paleoecology« am 12.5.2023 online im *Quaternary Science Review* veröffentlicht.

Angesichts solcher Größenordnung scheint jeder Versuch, dem über 80 Jahre währenden Leben nur eines einzelnen Menschen unserer Zeit nachzuspüren, in die Dimension absoluter Unbedeutendheit zu rücken. Da bleibt den zur Nichtigkeit minimalisierten Einzelmenschen nur der Trost, dass die Masse Mensch nur individualisiert werden kann, wenn man von einzelnen Menschen Geschichten erzählt, die sie aus der Masse herausheben, weil jede dieser Geschichten unverwechselbar einzigartig ist.

Die meisten Menschen fühlen sich aufgerufen, ein sinnvolles Leben zu führen, entweder weil sich Gläubige dafür in einem Jüngsten Gericht rechtfertigen können wollen oder weil sich andere wie der von Heinz Rühmanns gespielte Konrad schon ›auf Erden‹ mit dem Wissen zufrieden geben, dass sie überhaupt gelebt haben. Aber Gewissheit kann es erst geben, wenn die Existenz, um überhaupt wahrgenommen zu werden, auch bezeugt wird. Ein solches Zeugnis wird, noch zu Lebzeiten, in der Autobiographie und, meistens erst nach dem Tod, in einer Biographie abgelegt. In der Sicht Heinz Rühmanns gewinnt das Leben Bedeutung, wenn bezeugt werden kann, dass es im Leben anderer Spuren hinterlassen hat, damit der wünschenswerte Grabspruch »He made a difference« nicht ganz ungerechtfertigt ist. Aber abgesehen von solcher vielleicht anmaßenden Hoffnung auf eine Wirkung, über die nur andere entscheiden, können wir im Rückblick auf das eigene Leben daran mitwirken, dass die wichtigsten Spuren des Bedeutungszusammenhangs, den wir selber von unserem Leben ablesen, erkennbar werden. Vielleicht lassen sich in den persönlichen *footprints* sogar Spurenelemente einer Bedeutung finden, die über den individuellen Tod hinauswirkt und der Erinnerung der Überlebenden Halt gibt. Unbescheidenheit mag es sogar mit den Romantikern halten, die glaubten, dass das Einzelleben in einem analogen Verhältnis zur Weltgeschichte steht und dass es einen Universalschlüssel gibt, der erlaubt, in diesem Spiegelverhältnis die Wunderschrift der Natur lesbar zu machen.

Wohl kein anderer Autor war von der sprachmächtigen Aufdröselung der universalen »Chifferschrift« so überzeugt wie Novalis, der zu meiner Studienzeit eine zentrale Rolle im Bildungsgang von Germanisten spielte. Novalis hat die als »sinnbildlicher Naturroman« konzipierten und über *Heinrich von Ofterdingen* unvollendet liegengelassenen *Lehrlinge zu Sais* (1798/99) mit einem Bekenntnis zur »großen Chifferschrift« eingeleitet,

die man überall, auf Flügeln, Eierschalen, in Wolken, im Schnee, in Kristallen und in Steinbildungen, auf gefrierenden Wassern, im Innern und Äußern der Gebirge, auf

berührten und gestrichenen Scheiben von Pech und Glas, in den Feilspänen um den Magnet her, und sonderbaren Konjunkturen des Zufalls erblickt³

Überall finden sich Spuren, die die Romantiker als geheime Schriftzeichen deuten und ›dechiffrieren‹ wollten. Die Entschlüsselung ist, weil sie Spuren und Zeichen auf ihre geheime Bedeutung hin untersucht, ein philologisches Projekt, in dem es auch um die Metaphorisierung der Natur zu einem Text geht, den man, vielleicht, wie ein Buch lesen kann.

Das Leben als Buch ist, wie ein späteres Kapitel (III 6) zeigen wird, ein uralter Topos und als solcher der mit einem Text vergleichbare Gegenstand philologischer Spurensuche. Wie sich die Philologen auf Texte stürzen, um sie zu dechiffrieren und ihnen die implizite Bedeutung abzugewinnen, die über die Intention der Autoren hinausgeht, sind viele (Auto-)Biographen darum bemüht, das Leben wie einen Text zu lesen und so zu interpretieren, dass sich aus den überlieferten Daten ein sinnvoller Zusammenhang ergibt, in dem der Mensch, in seine Zeit gestellt, Gestalt annimmt. Wenn die einzelnen Fußspuren, die er hinterlassen hat, so miteinander verbunden werden, dass daraus ein (Lebens-)Gang geschlossen werden kann, entsteht bestenfalls ein Sinnbild seiner Bedeutung, das Auskunft auch darüber gibt, ob er im Leben anderer ›einen Unterschied gemacht‹ hat.

Rückschau

Eine biographisch untermalte Reflexion auf die Strukturen einer Autobiographie, die sich das Gefüge eines Lebenszusammenhangs zu konstruieren anschickt, kann ein Leben offensichtlich nur unvollständig wiedergeben. Eine lückenlose Darstellung eines Lebenslaufs von der Wiege bis ans Grab ist eine historiographische Illusion, die noch einmal eine Lebenszeit verschlingen würde. Um aus der Zusammenstellung des für zusammengehörig Erachteten die Ahnung eines Sinnzusammenhangs zu schaffen, braucht es Akzentuierungen, Kürzungen, Auslassungen, Ausmalungen, vor allem aber eine Reflexion auf die

3 Novalis, *Die Lehrlinge zu Sais* (1798/99), in: Novalis, *Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs*. Hrsg. v. Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Bd. 1: *Das dichterische Werk*, Stuttgart: W. Kohlhammer ²1960, 69–109, S. 79. Diese Aussage habe ich am 29. Mai 2023 in einem Fenster des vor kurzem eröffneten Deutschen Romantik-Museums in Frankfurt am Main entdeckt.

Form des Materials, auf die Prinzipien der Darstellung und auf die Frage, ob eine sinnvolle Gestaltung des Lebens so weit gelungen ist, dass sich die Mitteilung der darin wirksamen Strukturen rechtfertigen ließe.

Der persönliche Lebensgang, der nur zur Exemplifizierung der Prinzipien herangezogen wird, ist weniger interessant als die kritische Verknüpfung seiner wesentlichen Momente, die Kameraeinstellung interessanter als das in Szene gesetzte Leben. Die Positionierung des kritischen Rückblicks spielt eine ebenso wichtige Rolle wie das Blickfeld selbst. In meinem Fall ist der Standort dadurch definiert, dass er interkulturell zwischen der deutschen und der amerikanischen Perspektive, dass er interdisziplinär zwischen Literatur und Geschichte zu vermitteln versucht und dass Probleme der strukturellen Ichfindung den Untergrund für die vorrangigen Probleme kollektiver Identitätsbildung abgeben.

Weil ich zwar in Deutschland geboren, herangewachsen und ausgebildet bin, aber in den USA, professionell immer mit deutscher Kultur befasst, fast 60 Jahre gelebt habe, habe ich mich daran gewöhnt, den europäischen Blick auf amerikanische Verhältnisse und den amerikanischen Blick auf deutsche Verhältnisse zu schärfen und mich in beiden Kulturen gerade deshalb zu Hause zu fühlen, weil ich das Privileg einer kritischen Randposition bewusst ›wahrnehmen‹ und meine Freiheit gegenüber beiden Kulturen ›bewahren‹ konnte. Hier soll die bewusste Wortwahl den Blick darauf lenken, dass Wahrnehmung auf den Versuch sprachbewusster Wahrheitsfindung und auf die Bewahrung der für wahr genommenen Bedeutung zielt. Die im Kulturwechsel angelegte Heterogenisierung der Perspektiven lässt den oft autoritär vorgetragenen Anspruch auf den Besitz endgültiger Wahrheit hinter dem Prozess der ergebnisoffenen Wahrheitsuche zurücktreten. Wissenschaft beruht nicht, wie sogar der spätere Verfechter der Falsifikationstheorie und der epistemologischen Richtigstellung, Karl Popper, einmal betont hat, auf der Überlegenheit von Besserwissern: »Wissenschaft ist Wahrheitssuche: nicht der Besitz von Wissen, sondern das Suchen nach Wahrheit.«⁴

4 Karl Popper, *Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie*. Aufgrund von Manuskripten aus den Jahren 1930–1933 hrsg. v. Troels Eggers Hansen, Tübingen: Mohr Siebeck 1979, S. XXII. Das hatte auch Lessing in seiner *Duplik* (1778) schon ganz ähnlich formuliert: »Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist, oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine immer wachsende Vollkommenheit besteht.« (Lessing, *Werke*. Hrsg. v. Herbert G. Göpfert, Bd. 8, München: Carl Hanser Verlag 1979, 30–101, S. 32 f.)

Weil eine solche Dynamisierung der Wahrheitssuche das Bewusstsein historischer Überholbarkeit von Wahrheitsannahmen schärft, lehrt sie bei aller Versuchung, das jeweils Richtige schon für das Wahre zu halten, auch Bescheidenheit gegenüber immer nur vorläufigen und oft widersprüchlichen Fortschritten in der Wahrheitssuche, zumal diese nicht nur auf deskriptiver, sondern auch auf kreativer Sprachlichkeit des Denkens beruht. Wo sich die Logik nicht mehr im Gegensatz zur Phantasie versteht, kommt eine positiv zu verstehende, auf Interpretation angewiesene Mehrdeutigkeit ins Denk- und Sprachspiel der Wahrheitsfindung.

Arroganz derer, die sich im Besitz der Wahrheit, der rationalen wie der religiösen Wahrheit, dünken, war mir immer zuwider, auch wegen der Unerbittlichkeit, mit der sich beide gegeneinander im Recht glauben. Die Vernunftapostel im Namen Kants sind nur deshalb weniger beängstigend als die Heilsapostel im Namen Gottes, weil sie Andersgläubigen nicht mit Höllenstrafen drohen können. Aber wie die einen die Transzendenz brauchen, um jeden Verstoß gegen ihren Wahrheitsanspruch zu ahnden, können die anderen auch in der Immanenz den Zeigefinger auf genügend Katastrophen richten, in denen sie die Konsequenz zum Beispiel ökologischer Unvernunft sehen.

Weil ich zwar als Germanist ausgebildet und akademisch tätig bin, mich aber als noch in Nazi-Deutschland Geborener immer in die Probleme der politischen Geschichte eingebunden fühlte, habe ich meine Aufgabe darin gesehen, die Literatur immer historisch zu sehen und die historische Wahrheitssuche immer mit literarischen Bildern zu konkretisieren, so dass sich schließlich eine (deutsche) Geschichte der Ästhetisierung von historischem Denken ergab. Während mein 2020 veröffentlichtes Buch *Geschichte und Dichtung. Die Ästhetisierung historischen Denkens von Winckelmann bis Fontane* das akademische Problem literarischer Geschichtsdeutung diskutiert, wie es von den zehn bekanntesten deutschen Schriftstellern des 18. und 19. Jahrhunderts angegangen wurde, geht es beim vorliegenden Projekt um den persönlichen Versuch historischer Lebensdeutung, wie er erst im Altersrückblick auf das eigene Leben möglich wird. In beiden Fällen kann man den Prozess hermeneutischen Verstehens beobachten, wie er zum einen der intellektuellen und zum anderen der existenziellen Wahrheitsfindung gilt. In beiden Fällen ergeben sich Strukturen eines gegliederten Zusammenhangs als Ergebnis einer Konstruktion, die die dargestellten Fügungen als Fügungen der Darstellung erkennen lassen.

Als Max Frisch 1965 am Ende eines von Friedrich Luft geführten Interviews nach dem Zustand des Gegenwartstheaters gefragt wurde, hat er geantwortet: »Wir stecken immer noch in einer Dramaturgie der Fügung, wir

NAMENSVERZEICHNIS

- Ackermann, Enno 269
Ackermann, Hans-Martin 269
Adam, Theo 85
Adenauer, Konrad 268, 342, 398, 399, 532,
532, 536
Adorno, Theodor W. 21, 23, 54, 165, 193,
220, 222, 241, 327, 335, 336, 355, 434,
444, 459, 478, 498, 519
Ahle, J. R. 143
Alberti, Leone Battista 419
Alewyn, Richard 174, 226, 233, 358
Almeida, João Donizete de 328
Amaral, Tarsila do 462
Ames, Eric 313
Anders, Günther 376 f.
Andersch, Alfred 137
Angress, Werner 376
Anrich, Ernst 558
Anton Ulrich, Herzog 228, 470
Apel, Helmut 188
Archenhold, Friedrich Simon 346
Archenhold, Günter 346, 347
Arendt, Hannah 96, 101, 119, 353, 376,
377, 394, 459
Aristoteles 139, 156, 202, 390, 454
Arnim, Achim von 354
Arnke-Brauns 131
Arnstein, Fanny von 353
Artmann, H. C. 226, 426
Auerbach, Erich 429, 454
Auernheimer, Raoul 345
Augstein, Rudolf 119, 122
Augustinus 28
Baackmann, Susanne 437
Bachmann, Ingeborg 425
Bachof, Otto 172
Bachofen, Johann Jakob 477, 515, 558
Baerbock, Annalena 119
Bahr, Egon 243
Bahr, Ehrhard 358, 425, 448, 484
Ballerini, Edoardo 28
Balzac, Honoré de 13
Barglow, Peter 361
Barglow, Raymond 362
Barglowski, Hildegard 362
Bartels, Adolf 180, 274 f.
Barth, Ilse-Marie 480
Basedow, Johann Bernhard 390
Bathrick, David 443
Baudissin, Wolf von 141
Baumeister, Willi 122
Bauschinger, Sigrid 358
Bausinger, Hermann 172, 178
Bayley, Carol 319
Bebermeyer, Gustav 178 f.
Becher, Johannes R. 239, 243
Becker, Jurek 427
Beethoven, Ludwig van 212, 257, 346, 423,
506
Behal, Michael 326
Behal-Thomsen, Heinke 326
Behler, Ernst 358
Beinhorn, Elly 119
Béjart, Maurice 120
Bendix, Reinhard 334, 425
Benjamin, Walter 54, 220, 239, 241, 252,
261, 299, 336, 346, 350, 458, 459, 475,
490
Benn, Gottfried 119
Bennent, Heinz 130
Bergengruen, Werner 344
Berggruen, Heinz 196, 197
Berghahn, Klaus 358
Bergmann, Alfred 238
Bergmann, Ingmar 124
Berkeley, George 199, 201
Berlepsch, James von 122
Berman, Russell 441
Bernhard, Thomas 425
Besson, Benno 243
Bethe, Hans 174
Betzen, Klaus 165
Beutler, Ernst 423 f.
Bieneck, Horst 226
Biermann, Wolf 34, 226, 427, 490
Bietak, Wilhelm 483
Binbas, Hüseyin 328
Binder, Wolfgang 122
Binswanger, Ludwig 48
Birnbaum, Nathan 209 f.

- Bismarck, Otto von 30, 64, 157, 248, 268, 281
 Bitterli, Urs 95
 Blau, Hagen 141
 Bledsoe, Robert 313
 Bloch, Ernst 33, 54, 73, 101 f., 158, 168, 169, 170, 171, 172, 177, 184, 190, 205, 237, 244, 285, 286, 334, 335, 376, 378
 Bloch, Gottfried 188, 326
 Bloch, Karola 171, 335
 Bloch, Renate, geb. Helbich 118, 326
 Block, Achim 156
 Blücher, Gebhard Leberecht von 272
 Blumberg, David 313
 Blume, Bernhard 358
 Blumenberg, Hans 100, 469, 473, 475
 Blumenthal, W. Michael 361
 Boeckh, August 243
 Böcklin, Arnold 521 f.
 Böckmann, Paul 39, 478
 Böll, Heinrich 133, 226, 425, 426, 490
 Bölter, Heidi 188
 Boerner, Peter 358, 440
 Bohley, Bärbel 243
 Bolle, Willi 458, 463
 Bollnow, Otto Friedrich 38, 39, 40, 41, 46, 48, 68, 155, 163, 165, 168, 175, 184, 185, 187, 255, 258, 261, 298 f., 403, 477, 478, 515
 Bonwit, Marianne 209, 358
 Borchardt, Edith 313
 Borchardt, Rudolf 167
 Borsig, August 242, 243
 Bossart, W. H. 438
 Boswell, James 27
 Boysen, Rolf 130
 Brahms, Johannes 85
 Brandt, Willy 342, 512
 Brasch, Thomas 226, 243
 Brecht, Bertolt 27, 54, 106, 171, 243, 344, 356, 377, 380, 398, 421, 425, 459, 533
 Bresson, Henri-Cartier 363
 Brinkmann, Richard 163, 175, 178, 201, 218, 228, 318, 331, 365, 448, 481, 498, 525
 Brinkmann, Ursula 525
 Brockes, Barthold Heinrich 470
 Brockmann, Stephen 441
 Brody, Adrien 350
 Bronnen, Arnolt 243
 Brooks, Richard 124
 Brown, Robert H. 313
 Bruckner, Anton 526
 Buber, Martin 50, 298
 Buch, Robert 313
 Buchholz, Heinz 13
 Büchner, Georg 41, 471, 498
 Bürger, Gottfried August 151
 Buffon, Comte de 395
 Burandt, Rudolf 156
 Burns, Ken 376
 Butenandt, Adolf 174
 Busch, Wilhelm 115
 Bussche, Axel von dem 363, 364, 365
 Bussche, Wolf von dem 363, 364
 Buxbaum, Richard 334, 425
 Callot, Jacques 245
 Carnap, Rudolf 355
 Carr, Thomas 438
 Carter, Jimmy 361
 Carus, Carl Gustav 407
 Cassirer, Paul 239
 Cavalcanti, Emiliano di 462
 Celan, Paul 136 f., 336, 337
 Chamberlain, Neville 359
 Chaouli, Michel 313
 Chladenius, Johann Martin 54, 68, 71, 246, 258, 259, 260, 261, 415, 416 f., 420, 421, 460
 Chodowiecki, Daniel 243, 245
 Chopin, Frédéric 350
 Christ, Carol 324
 Christie, Agatha 170
 Christo (Vladimirov Javacheff) 236
 Churchill, Winston 27
 Cicero (Marcus Tullius C.) 389
 Cioc, Marc 313
 Claassen, Onne 93
 Claassen (Seba), Hinrich Berends 93
 Clark, Thomas 319
 Claudius, Matthias 256, 257 f., 261, 414
 Cohn, Dorrit 358
 Collodi, Carlo 115
 Comenius, Johann Amos 390, 391
 Conklin, John 522
 Conrady, Karl-Otto 53, 156
 Cook, Roger F. 313
 Copei, Friedrich 175, 176, 177, 297
 Corti Axel 226
 Cowan, Michael 313

- Critchfield, Richard 313
 Curtius, Ernst Robert 41, 100, 101, 429, 454
 Cysarz, Herbert 46, 179, 478
 Dahl, Johann Christian 407
 Dahlmann, Friedrich Christoph 145, 146, 147
 Dahrendorf, Ralf 162, 172
 Dante, Alighieri 202
 Darwin, Charles 283
 Daubner, Susanne 233
 Deichgräber, Karl 154, 156
 Delibes, Léo 77
 Delius, F. C. 19
 Demandt, Alexander 443
 Demelius 348
 Demetz, Peter 208, 358
 Demnig, Gunter 237
 Dessau, Paul 243
 Deutsch, Ernst 346
 Devrient, Ludwig 243, 247
 Dewulf, Jeroen 319
 Diem, Hermann 172
 Dietrich, Marlene 346
 Dilthey, Wilhelm 25, 29, 30, 31, 35, 38, 39, 40, 41, 46, 47, 49, 52, 54, 67, 68, 69, 70, 97, 98, 99, 154, 159, 161, 163, 165, 173, 184, 208, 296, 327, 438, 450, 475, 477, 478, 482, 492, 493, 500, 511, 515, 516, 532
 Dirksen, Hermann 269
 Dischereit, Esther 226
 Distler, Hugo 143
 Dittmers, Gerdt 419
 Döblin, Alfred 425
 Dölle, Hans 94, 174
 Döring, Theodor 117, 118
 Dohna-Schlodiens, Alexander zu 94
 Doll, Hans-Peter 130
 Domin, Hilde 335, 356
 Dorn, Dieter 130
 Dornbusch, Claudia 461
 Dorst, Tankred 226, 426
 Dostojewski, Fjodor 113
 Dowden, Steve 313
 Drygalski, Erich von 135, 136
 Dürer, Albrecht 419
 Dürrenmatt, Friedrich 425, 490
 Durieux, Tilla 130
 Dutschke, Rudi 220
 Ebel, Arnold 436
 Ebeling, Gerhard 191
 Eberhard im Bart 158
 Ehrenzweig, Albert 334
 Eichel, Hans 324
 Eichendorff, Joseph von 426, 528
 Eichmann, Adolf 337, 394, 395
 Eichner, Hans 358
 Einstein, Albert 265, 347, 348, 356
 Eisenman, Peter 237
 Eisler, Hanns 243, 335
 Elias, Emyr 359
 Elias, Monique 319
 Elser, Georg 364
 Endell, August 238
 Endres, Hans 174
 Engel, Erich 243
 Erhardt, Kurt 129
 Erlin, Matt 313, 438
 Ernst, Max 350
 Ernst August, König 82, 117, 145
 Ernst August, Herzog 74, 77
 Erpenbeck, Fritz 243
 Erpenbeck, Jenny 518
 Erpenbeck, John 226, 426
 Eschenbach, Christoph 529
 Eschenburg, Theodor 163, 172, 173
 Even, Eve G. 268
 Even, Friedrich (Fidi) 92, 120, 269, 535
 Even, Grete 91, 104, 109, 535
 Even, Hans 374
 Even, Meint Emkes 268
 Even, Mieke 91, 346
 Exner, Richard 358
 Eysoldt, Gertrud 243
 Falk, Peter 13
 Fassbaender, Brigitte 85
 Fecken, Karl 269
 Federle, J. Courtney 313
 Feldman, George 443
 Felmy, Hans-Jörg 124
 Ferch, Heiner 289
 Fetscher, Iring 163
 Feuchtwanger, Lion 425
 Feyerabend, Paul 356
 Fichte, Johann Gottlieb 243, 385, 386, 423, 451, 453, 425
 Filbinger, Hans Karl 172, 342
 Finney, Gail 225, 313
 Fischer, Bernd 358

- Fischer, O. W. 124
 Fischer, Peter 281
 Fischer-Dieskau, Dietrich 144
 Fleming, Renée 529
 Flitner, Andreas 165
 Folkerts, Rudolf 92, 93
 Fontane, Theodor 18, 54, 60, 103, 143, 213,
 214, 230, 231, 247, 248, 249, 250, 251,
 252, 302, 314, 325, 407, 442, 457, 467,
 476, 539
 Forster, E. M. 405
 Forster, Georg 279
 Foucault, Michel 25, 171, 558
 Francesca, Piero della 419
 François, Louise von 476
 Frank, Anne 266, 270, 276, 374
 Franz II./I., Kaiser 448
 Frederickson, Christiane 319
 Frederickson, Lew 319
 Frederik III., König 419
 Frederiksen, Elke 358
 Freud, Sigmund 209, 213, 217, 346, 348
 Fricke, Gerhard 46, 174, 179, 478
 Friedrich II. (der Große) 536
 Friedrich Barbarossa 74, 448, 449
 Friedrich, Caspar David 405, 406, 407, 421,
 522, 523, 524
 Friedrich, Hugo 41
 Friedrich, Wolf-Hartmut 68, 155, 156
 Friedrich Wilhelm IV, König 76
 Friederike, Königin 77
 Frings, Josef 533
 Frisch, Max 18, 19, 34, 54, 78, 79, 80, 81,
 89, 126, 188, 425, 456, 490
 Fritsch, Willy 289
 Fröbel, Friedrich 390
 Fröhlich, Gustav 119
 Frommermann, Harry 286
 Fürst, Lilian 358
 Furtwängler, Wilhelm 128, 239, 346
 Gabin, Jean 124
 Gadamer, Hans-Georg 33, 192, 222, 225,
 438, 459
 Gärtner 156
 Gamillscheg, Ernst 173, 174
 Gastl, Julie 158, 162
 Gaus, Günter 243
 Gentz, Friedrich 353
 George, Heinrich 344
 George, König 92
 Georgi, Yvonne 129
 Gerstenberg, Silke 325
 Gerstenberg, Werner 325
 Gervinus, Georg Gottfried 145, 146, 147, 459
 Geschonnek, Erwin 243
 Gilbert, Martin 27
 Gilbert, Robert 286
 Glasenapp, Helmuth von 174
 Glaser, Hermann 373
 Gleim, Johann Wilhelm 240
 Globke, Hans 342
 Glückmann, Felicia 361, 362
 Goden, Lübbert 93
 Goebbels, Joseph 102, 128, 239, 323
 Göktürk, Deniz 319, 324
 Göllner, Dietmar 235, 360, 543
 Göllü, Aleks 319
 Göring, Hermann 84, 128, 242
 Görres, Joseph 452, 453
 Goes, Albrecht 124, 344
 Goethe, Johann Wolfgang von 7, 25, 27, 28,
 32, 33, 45, 51, 72, 63, 64, 74, 76, 96,
 113, 114, 139, 156, 178, 179, 182, 185,
 186, 191, 203, 219, 240, 254, 258, 262,
 263, 274, 277, 278, 279, 280, 281, 286,
 290, 291, 292, 297, 344, 346, 348, 355,
 371, 372, 375, 379, 380, 398, 410, 413,
 422, 423, 424, 446, 452, 480, 481, 484,
 485, 499, 537
 Goethe, Ottilie von 348
 Goldschmidt, Alfred 343, 346
 Goldschmidt, Eva 344
 Goldschmidt, Margaret 343, 344, 345, 346,
 348, 349, 350, 352, 353, 354
 Goldsmith, Ulrich K. 358
 Goldstein, Bluma 209
 Gomes, Saulo Cruz 460
 Gontard, Carl von 248
 Goozé, Marjanne 313
 Gorbatschow, Michail 404
 Gottfried von Straßburg 191
 Gransow, Volker 439
 Grass, Günter 175, 368, 425, 426, 456, 457,
 490, 513, 518, 543
 Grey, Thomas Spencer 313
 Grillparzer, Franz 30, 31, 54, 59, 147, 165,
 166, 207, 209, 210, 211, 213, 214, 261,
 301, 303, 314, 345, 348, 349, 384, 398,
 458, 509, 510, 511
 Grimm, Hans 186